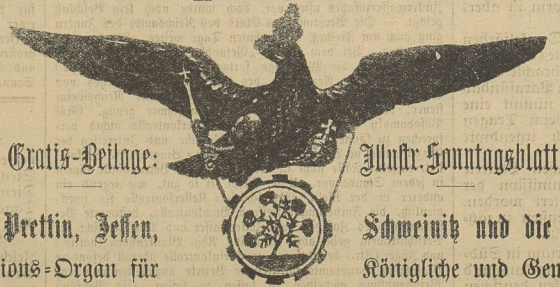


Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.
Befehlungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.
Verlagspreis Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Abatill.
Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr. Adress: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 21.

Dienstag, den 20. Februar 1906.

10. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Befahrens der Bürgersteige mit Karren, Hand- und Kinderwagen, Fahr- und Motorrädern wird erneut in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen von jetzt ab aufs strengste geahndet werden und sind die nachgeordneten Polizeiergane ausdrücklich angewiesen, jede zu ihrer stummis kommende Uebersetzung unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.
Annaburg, den 8. Februar 1906.
Der Gemeindevorsteher. Reizenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die bevorstehenden Feierlichkeiten zur Silberhochzeit des Kaiserpaars und zur Vermählung des Prinzen Eitel-Friedrich werden sich wie folgt abspielen. Am 24. Februar findet Galaoper statt, am 25. Empfang der Deputationen und Uebergabe der Ehrengaben an das Kaiserpaar, am 26. Einzug des Brautpaares, am 27. Hochzeit, wobei Oberhofprediger Dreyer predigen wird (der Text der Predigt ist vom Kaiser selbst bestimmt worden); nach der Hochzeit Galatanzel, alsdann Diner für vier zum Kaiserpaar und vor den Jungvermählten und zum Eschlus Kadettanz. Den Brautzug der Herzogin Sophie Charlotte werden wieder sechs Postinspektoren in Galakleidung und 40 blaufarbene Postillon, unter Führung eines Oberpostdirektors eröffnen. Die Herzogin wird sich vom Bahnhof nach dem Schloß Bellevue begeben, von wo aus der Brautzug seinen Anfang nimmt. Zur Teilnahme sind die nänstlichen Beamten bestimmt, die bei dem Einzug der Kronprinzessin mitgewirkt haben; die Führung wird wieder Oberpostdirektor Domizlaff aus Leipzig übernehmen. Für die Spielbildung

ist ebenfalls dieselbe Anordnung getroffen wie bei der Einholung der Kronprinzessin.

Prinz Eitel-Friedrich, des Kaisers zweiter Sohn, ist Ehrenmitglied des preussischen Landes-Kriegerverbandes geworden und hat den Ehrenschuß über den Männergängerverein in Mörs im Rheinland übernommen. Böllig unbegründet ist die Nachricht, der Prinz habe die schlesische Ständeherrschaft gekauft für 15 Mill. Mark gekauft.

Festgottesdienst zu Ehren der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars. Der Evangelische Oberkirchenrat hat für seinen Amtsbereich angeordnet, daß dem Gottesdienst am Sonntag, 25. Februar der Charakter eines Festgottesdienstes gegeben werde. Insbesondere soll der doppelten Familienfeier im Kaiserpaare in der Predigt auf angemessene Weise gedacht und eine entsprechende Fürbitte dem Kirchengesamte eingefügt werden. Außerdem soll am Vorabend des 27. Februar eine Einleitung in sämtlichen Kirchen stattfinden.

Die Steuerkommission des Reichstages nahm am Freitag nach längerer Debatte den Antrag des Zentrumsgenossen Plater an, wonach im Inland ausgeübte Anstaltsarbeiten mit je 2 Pfennig besteuert werden sollen, mit 14 gegen 12 Stimmen an; regierungsfreig hatten die Staatssekretäre v. Kräfte und v. Stengel den Antrag Naden bekämpft. Zweifellos wird dieser, den Stempel der Nichtigkeit tragende Kommissionsbeschluß nicht nur bei der Anstaltsindustrielle, sondern auch in weiteren Kreisen des Publikums lebhaften Widerspruch hervorruhen. Da eine Besteuerung der Anstaltsarbeiten überdies mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden sein würde, so darf man wohl hoffen, daß das Reichstagsplenum den ominösen Beschluß seiner Steuerkommission wieder rückgängig machen wird.

Der Reichstanzler Fürst Bilow ist von den zur Präsentation berechtigten Mitgliedern der Familie Bilow in das preussische Herrenhaus gewählt worden. Hoffentlich kommt das Herrenhausmitglied Fürst Bilow nicht mit dem Reichstanzler und

preussischen Ministerpräsidenten in Konflikt! — Der weimarische Landtag genehmigte am Freitag die Regierungsvorlage über die Reform des Landtagswahlrechts unter Abänderung der hierzu von liberaler wie sozialdemokratischer Seite gestellten Abänderungsanträge. — Bei dem am Freitag in Schwarburg-Rudolstadt vollzogenen Landtagswahlen sind 8 bürgerliche und 7 sozialdemokratische Kandidaten gewählt worden. Im Wahlkreis Leutenberg findet Stichwahl zwischen dem bürgerlichen und sozialistischen Kandidaten mit guten Aussichten für ersteren statt. Im Rudolstädter Landtage hatten die „Genossen“ bislang die Mehrheit.

Graf Poladovsky in der Heimarbeiter-Ausstellung. Im Anschluß an die Kronratsitzung, die sich u. a. mit Maßnahmen zum Schutze und Verbesserung der Lage der Heimarbeiter beschäftigte, hat Staatssekretär Poladovsky die Berliner Heimarbeiter-Ausstellung einer eingehenden Besichtigung unterzogen und Gelegenheiten zu höchst beachtenswerten Wahrnehmungen gefunden. Bei einem kleinen Kinderkleiden, dessen Herstellung in Berlin pro Duzend mit 1 Mark bezahlt wird, tat der Staatssekretär laut „B. T.“ das erste mal die Frage, die sich nachher so oft wiederholte: Was kostet das im Laden? Graf Poladovsky wies später darauf hin, daß es für die Regierung bei der Suche um Abhilfsmittel von der größten Wichtigkeit sein müsse, die Arbeitslöhne mit den Verkaufspreisen zu vergleichen, um zu wissen, wie sich der Verkaufspreis zu den Arbeitskosten, den Materialkosten und dem Gewinne stellt. Der vom Gewerksverein der Heimarbeiterinnen ausgetellte leibene Umgang rief eine gewisse Senation hervor. Er bringt der Arbeiterin 2 Mark Arbeitslohn, dem Zwischenmeister 7 Mark und dem Verkäufer 100 M. Der Umgang erfordert 12 Stunden Arbeitszeit. Solche ungläublichen Dinge erklären sich allein aus dem Umstände, daß Frauen, die „es garnicht nötig haben“, deren Männer ihren einträglichen Beruf ausüben, sich einen Nebenverdienst zu verschaffen suchen, um für Putz und Luxus etwas übrig zu haben. Sie sind

Das liebe Geld.

51 Roman von Friedr. Wiede.

Membold ahnte nichts von den Stürmen, die Helene's Brust durchnagten. Er hatte es nicht umgehen können, die Herren zu seiner Gattin zu führen, und viel zu weltgewandt, um sich den Zwang anmerken zu lassen, erfüllte er seine Pflichten als Witt in der liebstenmöglichen Weise.

Die Vergangenheit, mit den Erinnerungen an die Vergangenheit beschäftigt, hatte des forderbaren Bewusstseins der jungen Frau nicht geachtet.

Daß sie sich nicht so offen wie sonst gab, schrieb er der Anwesenheit des ihr unympathischen Freiherren von Werbau zu.

Der Mittelmeyer führte den Baron Ernsthausen als einen seiner besten Freunde ein, der sich in hiesiger Gegend anzukommen gedachte. Da er nur gehört, daß Herr von Membold das alte Jagdschloß verkaufen wolle, so hatte er den Baron hieher gebracht, um, wie er händelnd sagte, die Sache sobald als möglich ins Reine zu bringen.

Da es heute schon zu spät war, verabredeten die Herren, am nächsten Morgen einen Ausflug nach dem Gänsegen zu unternehmen, damit der Baron auch das Innere deselben besichtigen könne. Helene hörte dieses alles an, und zudenken süßen, ein kurzweiliges Weh im Herzen.

Er hatte demnach vor, hier zu bleiben — vielleicht mit ihrem Gatten in Besuche zu treten — o, der Gedanke daran allein war schon mehr als sie ertragen konnte!

Membold hatte einige Entschuldigungen bringen lassen, denen Herr von Werbau lebhaft zustimmte. Ernsthausen nippte dann von dem ihm vorgelegten Wein; sein Blick suchte immer wieder die Hausfrau, die etwas kalt und verschlossen in dem Kreise der Herren saß.

Baron Guido Ernsthausen war ein aufstrebend schöner Mann, in seiner Erziehung Gelmann von Scheitel bis zur Fußspitze.

Die dunklen Augen blickten zu dem hellen blonden Bart und Schnurrbart eines eigenständigen Gegenstandes und demütheten das Besiehende, das in seinem ganzen Wesen lag.

„Ein gefährlicher Mann,“ sagte Overkamp für sich, den neuen Aufmachung verhoffend anstarrend; „diese dunklen Augen mit dem halb leuchtenden, halb schimmernden Blick können jedoch so manchem Frauenherzen gefährlich werden — Gnade Gott derjenigen, die diesem Mann verfallen, sie ist rettungslos verloren.“

Die Gesellschaft hatte sich auf den Balkon begeben, der Raum genug für mehr als ein Duzend Personen bot.

Helene sah soweit wie möglich von Ernsthausen entfernt; demnach konnte sie es nicht vermeiden, daß er oft das Wort an sie richtete und sie ihm eine längere Antwort geben mußte. Jedochmal, wenn er sie anredete, durchzuckte ein Fieberglüh über ihr schlanke Gesicht, während eine leise Rote auf ihren blaffen Wangen emporglomm.

Endlich brachen die Herren auf; während der Mittelmeyer auf Membold und Overkamp einprach, näherte sich Ernsthausen der Frau des Kaufes.

Wach und unermüdetes Wiedersehen“ flüsterte er Helene in seinen nächsten Ohren zu. Sie antwortete nur durch einen flammenden Blick, indem sie die zarten Hände trampfhaft ineinander verdrängte.

„Sie ärmern mich, Helene?“ fragte er gedämpften Tones.

„Wenn Sie mich nicht so,“ fließ sie raus hervor, „ich will durch nichts mehr an die Vergangenheit erinnern sein.“

„So grausam! Nein, Ihre harten Worte sollen mir die Freude des Wiedersehens nicht rauben,“ sagte er, galant ihre Hand an seine Lippen reichend, denn er bemerkte, daß Overkamp herübertrat.

Und Helene mußte es dulden, daß er ihre bebenden Finger an seine Lippen zog. Sie, die jede Berührung dieses Mannes als eine tiefe Beleidigung empfand!

Sie zwang ein verbindliches Lächeln auf ihr Gesicht, ja, sie gewann es über sich, dem Baron zu versichern, daß ihr sein Besuch sehr angenehm gewesen; aber als die Herren sie verlassen hatten, da war es auch mit ihrer Fassung zu Ende.

Sie barg das Gesicht in beide Hände und häufte so schmerzhaft auf, daß Overkamp, der bei ihr zurückgeblieben war, während Conrad seinen Gatten das Geleit gab, befragt näher trat.

„Mein Himmel, quälige Frau, was haben Sie denn, tief er erschrak.“ Helene ließ die Hände sinken und sah mit einem matten Lächeln zu ihm auf. „Ein plötzlicher, unglücklicher Druck im Kopf, es ist mir schon besser,“ sagte sie.

Soll ich nach dem Mädchen hingeln?“ bot sich Overkamp an.

„Nein, nein, ich dank,“ erwiderte sie hastig, „das beste ist, ich wage einen Spaziergang durch den Park. Lassen Sie sich nicht stören, Doktor, plaudern Sie nur mit Gbhard, ich bald wieder hier.“

Sie eilte durch eine andere Tür hinaus, um ihrem Gatten nicht begegnen zu müssen; als Gbhard wieder eintrat, fand er Overkamp allein.

Während die Herren droben in aller Ruhe einige Geschäftsangelegenheiten verhandelten, schritt Helene händelnd durch die abgelegenen Wege des Parks. Heiße Tränen emwallten ihren Augen und in bitterem Schmerz fragte sie sich: „Wie wird das enden — wie wird das enden?“

Helene hatte nicht zu Danke bleiben mögen; Overkamp war mit ihrem Gatten geflohen, und als die Herren sich entfernt hatten, ließ sie sich ihr Reichthum tauchen, um, wie schon oft, zu Doro nach Wittenhain zu reiten.

Es war ein schöner, sonniger Herbsttag, die Luft so mild und warm wie im Sommer.

Ein leises Lächeln flüchtete die brennenden Schläfen der jungen Frau, ihr trüber Blick heitere sich nach und nach auf, die hochschickenden Wellen, die in ihrem Innern tobten, glätteten sich. „Wie schön war doch Gbhard's Reite,“ und wie viel Licht und Dual barg sie doch!“

„Werde ich wieder so glücklich werden, als ich es gewesen?“ fragte sich Helene, als sie ihre

die Preisdrückerinnen und ihnen sollte man das Dankwort legen.

In der abgelaufenen Woche tagten in Gießen der preussische Bergarbeiter-Kongress und in Berlin die Generalversammlung des Bundes der Landwirte. — Bei der Reichstagswahl in Chemnitz wird der sozialdemokratischen Abgeordneten Schippel ist, wie dies schon zu erwarten stand, der sozialdemokratische Kandidat Roske gewählt worden. — Die projektirte sächsische Wahlrechtsreform ist abermals vertagt worden.

Deer und Marine. Für das Dunkel färben der Säbelscheiden ist ein neues patentiertes Verfahren erprobt worden. Der auf Glühhitze gebrachte Stahl wird Berliner Blättern zufolge, in ein Paraffinbad von hoher Temperatur getaucht und nimmt eine schiefergraue Färbung an, die weder beim Tragen oder durch Pferdehweiß leidet, noch irgendwie schmilzt.

Die Uebnahme der sächsischen Lotterie durch Preußen ist in der Finanzkommission der Dresdener Abgeordneten-Kammer erörtert worden. Sie wurde von der Höhe der von Preußen zu zahlenden Entschädigung abhängig gemacht.

Die Schwierigkeit der Kriegführung in Südwestafrika zeigt sich wieder in der Umzingelung und Niederdrückung einer sieben Köpfe starken deutschen Patrouille im äußersten Süden. Morenga und seine Leute sind auf der Hut, der Kampf gegen sie, den Major v. Grotz jetzt einleitet, und zu dem er 800 Mann frische Truppen erhalten hat, wird sehr schwer werden. Gut, daß unsere Kräfte so sehr operativwillig sind. Die drei Haidelstädter in der „Burenverführung“ gegen Südwestafrika trafen zur Verhütung ihrer fünf- bis sechsjährigen Gefängnisstrafen in Hamburg ein. Sieben weitere Landesvertreter folgen in nächster Zeit.

Oesterreich-Ungarn. Im Reichsrath fand am Dienstag wieder eine jener Sitzungen statt, die ihn schon längst zu trauriger Bekanntheit gebracht haben. Im Hinblick auf die unhaltbaren Zustände in Ungarn beantragten die Abgeordneten die Teilung der gemeinsamen Krone und völlige Trennung von Ungarn. Nach Schluß der Sitzung sammelten die Abgeordneten Unterschriften für einen Dringlichkeitsantrag, in dem der Kaiser von Oesterreich aufgefordert wird, die Krone Ungarns niederzulegen.

Frankreich. Präsident Fallières wird am heutigen Dienstag die Vertreter aller Mächte feierlich in Paris empfangen.

England. In einer in London gehaltenen Rede hat der ehem. englische Prämierminister Balfour die Frage erörtert, daß England möglicherweise einen Weltkrieg riskieren könne, um eine handelspolitische Stellung auf dem Weltmarkt zu behaupten.

Dänemark. Am Freitag fand die feierliche Ueberführung der Leiche König Christians IX. von der Koppenagener Schlosskirche nach Roskilde statt, wo dann die Aufbahrung des Sarges in der Domskirche erfolgte.

Deutscher Reichstag.

Am Donnerstag wurde die Vorlage betreffend Ausgabe von Reichsanleihen zu 50 und 20 M. unverändert angenommen und darauf der Etat des Reichs Etats des Innern weiterberaten. Abg. Bach (national) verlegte Mittel zur Förderung der Seehäfen. Staatssekretär Graf Solodowsky sprach mögliche Berücksichtigung und jedenfalls Nachprüfung des Wunschtes. Die Abg. Kalerzi (Pole) und A. Hopenhausen (kon.) äußerten Wünsche im Interesse der Oberseeischer. Abg. Graf Bernstorff (Welfe) legte sich für die Vorbezüglicher

ins Mittel. Nach Streifung der mecklenburgischen Schulverhältnisse wurde ein Beschlusseinstellung betreffend eines Vertrages für das Internationale Sozialbibliographische Institut genehmigt. Abg. Schumann regte die Annahme einer Statistik über Arbeitslose an. Besonders fand eine Erörterung über die Weinfrage statt unter besonderer Berücksichtigung der jüngsten Weinfallungsprozesse. Staatssekretär Graf Solodowsky bezeichnete das betreffende Statistisches als ausreichend, aus dem Hause lagen aber Beschlüsse an, auf einseitige Regelung der Weinkontrolle, Einführung der Suchkontrolle, Einschränkung des Zuckerverbrauchs u. dgl. vor, doch wurde noch kein Beschluß gefaßt. — Die Beratung des Etats des Reichs Etats des Innern ging auch am Freitag, dem zehnten Tage weiter, ohne beendet zu werden. Bei dem Kapitel „Gehaltsansatz“ wurde die Erörterung über die Weinfrage fortgesetzt. Abg. Dallem (Kon.) war für hohle Veränderung des bestehenden Angelegtes von Grund aus und beämpfte den Gedanken einer Reichssteuer; der Weinbau habe es ohnehin schwer genug. Graf Solodowsky erklärt, hinsichtlich der Reklontrolle nichts versprechen zu können, da lämen die Wünsche und Interessen der Einzelstaaten in Betracht. Abg. Schmidt-Bingen (fr. Volksp.) hat, einzelne Fälle nicht zu veralgemeinern, Betrugsfälle lämen in jedem Stande vor. Unter Wein sei so gut, wie irgend ein anderer in der Welt. Eine stärkere Reklontrolle sei zweckdienlich, die Forderung betreffend Suchkontrollen, bestimmte Beschränkung des Zuckerverbrauchs und Angelegtheit für Verschönerung gehe aber zu weit. Abg. Wunnenberg (national) und Jäger (Kon.) beantragten, die Weinsteuer liberaler behandeln. Beamte im Hauptamt für kleinere Bezirke anzustellen und jede Weinabgabe annehmen zu lassen zu lassen. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Die Erörterung wurde am Sonnabend fortgesetzt.

Preussischer Landtag.

In der Donnerstags-Sitzung wurde der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung beraten. Es wurde über Hebung des Handwerks, Beschäftigungsfrage, Heimarbeitsausstellung, Sicherung der Bauhandwerker-Forderungen, Meistertiere und Lehrlingswesen gesprochen. Minister Dr. Delbrück führte aus, daß er den Uebergang des Mittelstandes mit Nummer gehen habe und daß er seiner Aufgabe, ein Handwerkerministerium zu sein, volles Bewußtsein entgegenbringe. Er sei unzufrieden mit dem, daß nur der Beschäftigung ausbleibe, solle, der selbst den Beweis erbracht habe, daß er in seinem Fache etwas verstehe. Ueber die Frage der Scheidung zwischen Fabrik und Handwerk finden Erhebungen statt. Die Heimarbeitsausstellung gebe kein einmündiges Bild und mache er darauf aufmerksam, daß schon eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen getroffen worden sei, wie die Einführung der Lohnbücher in der Wascheindustrie. Ein Gesetzentwurf über die Regelung der Verhältnisse in der Zigarrenindustrie wird vorbereitet, ebenso wird beabsichtigt, die Verordnungsgeetze auch auf die Gespinnt- und Tabakindustrie auszuweiten. Bei der Wahrung meiner Aufgaben werde ich mich bemühen, dem Beispiel des Landwirthschaftsministeriums zu folgen, wenn ich mir auch nicht verhehle, daß, wenn für die Landwirthschaft etwas getan wird, es schwer ist, für andere Bezirke die gleichen Erfolge zu erzielen. Die Vertretung der Interessen meines Berufs wird mir jedenfalls leichter werden, wenn die einzelnen Erwerbsgruppen in sich eine Verständigung suchen. Nur auf diesem Wege werden wir in der Lage sein, der politischen Gefahr Herr zu werden, die in der Sozialdemokratie liegt. (Beifall.) Abg. Münterberg (fr. Prog.) ist errettet über den Beschluß des Reichs Landwirthschaftes in Sachen des Beschäftigungsfrage. Abg. Jäger (fr. Volksp.) fragt nach dem Stande der Handelsvertragsverhandlungen mit Nordamerika und weist Angriffe des Abg. v. Hellst auf den Staatssekretär Grafen Solodowsky zurück; dieser habe sich unvernünftige Verbote um die Sozialpolitik erworben. Abg. Trimbom (Kon.) ist für eine besonnene Fortsetzung der Sozialpolitik mindestens im bisherigen Tempo. Minister Dr. Delbrück: Zwischen dem Grafen Solodowsky und mir besteht nicht der geringste Gegensatz. Es ist völlig ausgeschlossen, daß wir in der Sozialpolitik Halt machen, und ich hoffe, daß ein Weg gefunden wird, auf dem das Ziel mit Hilfe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erreicht werden wird. Wären die Arbeiter der Ansicht zu diesem Wege, so würde das Ministerkabinett nicht bewilligt und ein Beschlusseinstellung betreffend Regelung der Strom-, Schiff- und Hafenpolizei auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal angenommen. — Am Freitag wurde die Beratung des Gewerbe- und Handels-Etats fortgesetzt. Minister Dr. Delbrück erklärte

sich im allgemeinen gegen die Heranziehung von Ärzten und Arbeitern zur Fabrikproduktion, aber vielleicht lasse es sich ermöglichen, Arbeiter als Gehilfen der Maschinen zu verwenden. Abg. Trimbom (Kon.) war gegen die Befreiung der kleinen Unfallrenten in der Landwirtschaft, schon um nicht die Zahl der vielen verschuldeten Prozesse zu steigern. Abg. Gerstel (fr. Volksp.) behauptet, daß Kunstgewerbeschulen und Industrie nicht zusammenarbeiten. Während es an gutausgebildeten Kunsthandwerkern fehle, züchtet man auf den Schulen ein Proletariat von kunstverliebten Zeichnern. Abg. Ernst (fr. Prog.) tritt für den zwangswweisen Fortbildungsschulunterricht ein. Nach einer Aeußerung des Abg. Kändler (fr. Volksp.) zur Handwerkerfrage und nachdem Abg. Solodowsky (Kon.) gegen die großen Meisterkurse, aber für die Eröffnung von Handwerker- und Spezialfachschulen gesprochen, wird der Etat genehmigt. Sonnabend: Zufahrt.

Lokales und Provinzielles.

* Annaburg. (Militärisches.) Mit dem 1. März verlegt von der Militär-Knaben-Erziehungs-Anstalt: Siemering, Derkt. in das Inf.-Reg. Nr. 146; zur Dienstleistung bei genannter Anstalt vom gleichen Tage ab kommandiert: Wünnenberg, Lt. im Inf.-Reg. Nr. 118.

* Annaburg. Wie mitgeteilt wird, haben die Zeichnungen für den Krankenhaus und die Gemeindefabrik einen guten Anfang genommen; um drei opferwilligen Gebern sind bereits Spenden von zusammen 120 Mark eingegangen. Hoffen wir, daß die Zeichnungen, über welche demnächst in dieser Zeitung öffentlich quittiert werden wird, einen erfreulichen Fortgang nehmen mögen.

Kaffee erden Obstbäume sorgfältige Pflege zu teil werden wenn sie auch Nutzen bringen sollen. Wer im Herbst das Ausschneiden unterlassen hat, der muß es jetzt nachholen. In erster Linie handelt es sich um die Uchtung des Innern der Krone, dann um die Entzweigung der reichenden Zweige und schließlich um den Ausschau des schadhaften Holzes, desjenigen Holzes, das Hindernis und Holzverlegungen erlitten und infolge Umfödelung von Baumfäulnissen an diesen Stellen verrotten erkrankt sind. Vor allen Dingen aber sollte bei dieser Pflege der Obstbäume die Regel Gültigkeit erlangen, das eine Ausschichtung nur jedes vierte oder fünfte Jahr vorgenommen werde. Die alljährlichen Eingriffe müssen vermieden werden, sie bedeuten eine Störung des Baumlebens. Die glatte Schnittflächen müssen mit Baumwachs verstrichen werden.

Preititz, 15. Febr. Mit dem heutigen Tage ist die Lehrer- und Lehrstellen in Gehmen mit dem Schulamtskandidaten Herrn Georg Walterhöfer aus Tagewerben und die 2. Lehrstelle in Plossitz mit dem Schulamtskandidaten Herrn Richard Schmidt aus Hoffbad wieder besetzt worden. Es bleibt nur noch die 2. Lehrstelle in Naundorf unbesetzt. Zum 1. April werden aber die 2. Lehrstelle in Wüchtenburg und die 2. Lehrstelle in Plossitz frei, da Herr Müller nach Suderode überfiedelt und Herr Schmidt in Dresden beim Militär eintritt.

Herzberg. Im nächsten Jahre soll hier das 500jährige Bestehen der Schützengilde gefeiert werden. Ein großer historischer Festzug ist geplant, der die Entwicklung des Schützensports vor Augen führen soll.

Herzberg. Im Jähorn schlug vor einigen Tagen ein Arbeiter einen anderen Arbeiter mit einem Schraubenschlüssel über den Kopf, infolge dessen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Arbeiter waren mit Begrüßungen der Feindeibahn auf der neugebauten Straße bei Neudorf beschäftigt gewesen.

Alles über die noch grünen Wälder, über die Wiesen glichen ließ, die von zahllosen Herbstgezeiten bedeckt, in zartem Gelb schimmerten. „Güldlich!“ — wer kann sich wahrhaft glücklich nennen? Vielleicht nur der tote im Sarg, der keine Wünsche, keine Hoffnungen, keine Befürchtungen mehr hat. Aber sie wollte noch leben, leben und geliebt sein! Für sie hatte das erst ein neues Leben begonnen, sie mochte noch nicht an das Ende denken, und doch hatte sie getrunken, ob es nicht besser wäre zu sterben, als diese entsetzliche Angst mit sich herumzutragen. Welche Nacht hatte sie verbracht? Sie mochte nicht einschlafen, aus Furcht, im Schlaf Werten zu sagen, die den Zustand ihres Innern verraten müßten.

Zum erntmal heudelle sie Gebard gegenüber, trug sie eine Heiterkeit zur Schau, die mit ihrer wahren Stimmung in schroffen Widerspruch stand. Sie hatte es sogar über sich genommen, ihren Gatten, noch getrunken abend zu fragen, ob er in der Tat das Haus an Baron Gernshausen zu verkaufen gedenke. Die Antwort war bejahend ausgefallen.

Wenn der Baron nur einen halbwegs annehmbaren Preis bietet, lasse ich ihm das Haus, hatte Herr von Rembold erwidert; „für mich hat es wirklich keinen Wert, und es unbenutzt stehen lassen mag ich nicht.“ Helene hatte nicht gewagt, etwas dagegen zu sagen; was hätte sie auch erwidern sollen? Es war kein Grund vorhanden, gegen diesen Verkauf etwas einzuwenden, und sie fürchtete überdies, sich zu verraten, wenn sie länger bei der Sache verweilte.

Alles dies ging ihr im Kopf herum, während sie dahinsitt, fest und sicher mit stolzer Haltung im Sattel sitzend; wer sie so sah, konnte unmöglich ahnen, was hinter der Stirn dieser schönen Amazone vorging.

Der halbblinde Junge, welcher die Votengänge im Herrenhaus besorgte, kam Helene sich entgegen, als sie in den Hof eintrat.

Nachdem sie noch gesehen, daß er ihr Pferd ordentlich versorgt hatte, schlug sie den Weg in den Park ein, wo sie wußte, daß Dora um diese Zeit zu finden war.

Sie fand auch das junge Mädchen an dem genannten Platze, kurz in seinem Fahrstuhl neben ihr.

Trotz ihres Kummers hatte die junge Frau nicht vergessen, dem Knaben eine Kleinigkeit mitzubringen.

Er schloß nach ihrer Hand und drückte in kindlicher Dankbarkeit einen warmen Kuß auf dieselbe. „Wie gut Sie doch sind,“ sagte er in innigem Ton.

Helene beugte sich herab und küßte seine bleiche Stirn.

Ihr entging es nicht, daß Dora bleich aussah und vom Weinen geröthete Augen hatte. Die klare Frage, welche sonst das junge Mädchen auszeichnete, war verschwunden, und selbst ihren Atem machte sie eine Art nervöser Bewegung geltend, wie Helene eine solche noch nie an ihr bemerkt hatte.

Nachdem sie eine Weile von gleichgültigen Dingen gesprochen, sagte sie zu Dora gewendet: „Wollen wir nicht ein wenig umhergehen? Kurz

beschäftigt sich mit seinem Buch und wird uns nicht vernimmen.“

„O, gewiß nicht, geh’ nur, Dora,“ rief der Knabe, der Schwester freundlich zuzumend.

Falt schien es, als ob Dora eine solche Auforderung ermarktet hätte, denn sie erhob sich bereitwillig von der einfachen Gartenbank, auf welcher die beiden Damen Platz genommen, und folgte der jungen Frau, die raschen Schrittes einen schmalen Pfad einschlug, der zu einer kleinen Anhöhe führte.

Doben befand sich ein kunstloser Wookitz, zu dem Helene das junge Mädchen mit sanfter Gewalt zog.

„Dora,“ sprach sie weich, „Sie drückt etwas, wollen Sie sich mir nicht mittheilen?“

In Doras Augen waren große Tränen getreten; sie lehnte den linken Kopf gegen die Schulter der Freundin und meinte still vor sich hin.

„Ach, wenn ich Ihnen alles sagen könnte!“ seufzte sie bestimmt; „aber er ist doch mein Vater, und selbst Ihnen gegenüber mag ich ihn nicht anrufen.“

„Armes Kind,“ rief Helene mitleidig, sie kam in sich pressend, „kann ich Ihnen denn so gar nicht helfen?“

Dora schüttelte das Haupt.

„Sie werden doch gehört haben, daß Baron Gernshausen sich hier antauchen will, die Herren waren ja getrunken bei Ihnen,“ sprach sie flüchtig, „mein Vater ist sehr errettet darüber, aber ich fürchte das Schlimmste für die Zukunft. Sie wissen nicht, wiech“ ein Mensch dieser Baron Gernshausen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Die beiden Beamten des Polizeireviers in der Wörther Straße, deren Verschulden es zuzuschreiben ist, daß seit mehr als zehn Tagen etwa 300 Kriminalbeamten Tag und Nacht auf der Suche nach dem Mörder Hennig sind, wurden vom Amte suspendiert.

Dresdes Diener entzogen wurden laut B. Tagbl. der Kapellmeister Bezwardt und der Feldwebel Henno vom Kaiserin Augusta-Regiment in Berlin-Charlottenburg. Beide sollen mit anderen Militärs Bierknecht gespielt haben. Ob soll ein Spieler mit 800 Mk. Verlust nachhause gegangen sein.

Von dem traurigen Ende eines Veteranen berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“. Darnach sah man dieser Tage im Berliner Victoria-Park auf einer Bank einen alten Mann sitzen, dem nicht wohl zu sein schien. Man erkannte, daß er ganz hilflos war und brachte ihn nach einer Unfallstation, wo er bald starb. Es ergab sich, daß er sich mit Ensel vergiftet hatte. Der Name des Toten ist nicht bekannt. Der Schmuck der Ordensbänder auf seiner Brust aber zeigt, daß er Veteran der Feldzüge von 1866 und 1870/71 und Inhaber der Zentnar-Medaille war.

Verurteilt. Aus Lübeck 16. Februar, wird gemeldet: Der Musikerer Glon, der den Leutnant Heerlein auf dem Kaiserenshofe mit dem Generalfeldwebel niederschlug, wurde heute vom Kriegsgericht zu 7 Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt. In Gerdshoff verurteilt am Sonnabend in Warkfischen in Bayern fünf Arbeiter; zwei wurden getötet, drei schwer verletzt.

Frost und Schneestürme lichten Italien heim. Wo im Süden auch wieder ein Erdbeben stattfand. Der Bahnverkehr wurde mehrfach unterbrochen, Telegraphen- und Telephonleitungen wurden teilweise vollständig zerstört. In den Küsten erregten sich Schiffsunfälle.

Eine Bergarbeiterbewegung ist im Oberlausitzer Braunkohlengeldert ausgebrochen. Es wird Lohnverhöhung gefordert, wie sie auch von dem preussischen Bergarbeitertag in Essen a. d. Ruhr dringend befürwortet worden ist.

Koburg, 14. Febr. Auf der Unteroffizierskurse der 11. Kompanie des hiesigen Bataillons sind in vergangener Nacht vier Unteroffiziere infolge Kohlenoxydvergiftung schwer erkrankt. Einer wurde in das Lazarett gebracht, während die anderen längere Zeit verriekert bleiben; Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Die Ursache des Unglücksfalls war auf einen Defekt am Ofen zurückzuführen.

Eine 70jährige Lebensretterin. Die Rettungsmedaille am Bande wurde der Witwe Matzberg in GutsMuths (Reichsprovint) verliehen, die im August v. J. ihr Entsehlid, das in einen Teich gefallen war, mit eigener Lebensgefahr vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet hatte. Die Auszeichnung ist um so wohlverdienter, da bei dem Unfälle die nahezu 70jährige Frau durch ihre Tat mehr Mut gezeigt hat als mehrere amvende Männer, die selbst auf Bitten der Frau das Rettungswerk nicht ausführen wollten.

wurde der Kaiserabschluss beendet, und der Diebstahl ist wahrscheinlich in den Abendstunden verübt worden. Im ganzen fehlen 7130 Mark.

Mühlberg a. G., 16. Febr. Ein Benzinbrand entzündete gestern Abend in der Warenniederlage des Kaufmanns Max Jungmans durch Unvorsichtigkeit eines Lehrlings. Trotz der gemalten Klammern konnte das Feuer glücklicherweise gedämpft werden, jedoch ein größeres Schadenfeuer verhindert wurde.

Lübben. Einen jähen Tod fand der 45jährige Reisende einer Dresdener Firma, der seit 2 Tagen in einem hiesigen Hotel gewohnt. Als der Reisende den Omnibus, der ihn zum Bahnhof gebracht hatte, verließ, sank er plötzlich nieder. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod durch Herschlag feststellen.

Sarby, 15. Febr. Seminardirektor Schultat Dr. Gröndler hier ist zum Regierungsrat ernannt worden und folgt einem Rufe an die Regierung zu Merleburg.

Bernburg, 14. Febr. In dem Nachbarorte Ratdorf sind gestern nachmittag, wie die „Bernt. Ztg.“ meldet, auf einem Teiche zwei Knaben von 10 und 11 Jahren ertrunken und ertrunken.

Eilenburg, 16. Febr. In einer Waldung in der Nähe des benachbarten Dorfes Lausitz verunglückte der Arbeiter August Baum dadurch, daß eine von seinen Arbeitstollegen gestülte Fichte auf ihn fiel und ihm die Schädelkappe zertrümmerte. Schon nach wenigen Stunden erlag der bedauernswerte Mann seiner schweren Verletzung.

Magdeburg, 15. Febr. Ein Leutnant vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 66 verübte gestern Abend Selbstmord, indem er sich vor dem Spiegel eine Kugel durch den Kopf schoß. Er hatte erst vor vier Monaten die Tochter eines Oberstabsarztes geheiratet. Seine Verhältnisse waren vorzügliche. Die Tat scheint in einem Anfall geistiger Ermüdung begangen zu sein.

Ueber Haderdüngung. Wenn die Haderdüngung wenig anpruchsvoll ist, so ist sie doch sehr dankbar, wenn sie auf besserem Boden angebaut wird und wenn sie alle Nährstoffe vorfindet, die zu ihrem Gedeihen notwendig sind. Den besten Ertrag liefert der Hader ja bekanntlich, wenn er, wie die Gerste nach Nachfrüchten gebaut wird. Da diese aber dem Boden eine große Menge Nährstoffe entziehen, so müssen wir darauf bedacht sein, diese für den Hader wieder zu ersetzen, was durch eine richtig ausgeführte Düngung geschieht. Professor Wäcker schreibt über das Düngungsbedürfnis des Haders folgendes: „Der Kali- und Phosphorsäurebedarf der Haderernte ist somit ungefähr ebenso hoch als der einer Roggenenernte.“ Die Praxis bestätigt diesen Satz auch schon lange und ist mit den Ernten recht zufrieden, wenn das auch für den Hader notwendige Kali in genügender Menge gegeben wird. Daß der Hader tatsächlich für eine ausreichende Kaligabe sehr dankbar ist, beweist folgender, von Herrn Kolbold in Glafshausen ausgeführter Versuch. Gab er seinem Hader auf den Morgen 4 Zentner Superphosphat und 1 Zentner Chlorkalium, so belief sich die Ernte auf 11 1/2 Zentner Körner und 22 1/2 Zentner Stroh. Gab er außerdem 1 1/2 Zentner 40-prozentiges Kalidüngesalz, so steigerte sich die Ernte auf 12 1/2 Zentner Körner und 27 1/2 Zentner Stroh. Das ist gewiß durch das Düngesalz des Kalis eine Mehrernte, die die Kosten reichlich bezahlt macht, wenn man erwägt, daß der Preis des Doppelzentner 40-prozentigen Kalidüngesalzes 8 00 Mk. beträgt. Der Landwirt sieht also daraus, daß er selbst den Schaden trägt, wenn er bei seiner Düngung das Kali vergißt.

Dornitzsch, 14. Febr. Verunglückt ist heute Nachmittag in den hiesigen Lohwerken der Arbeiter Simon aus Wörblitz. Beim Gantieren mit Tonsröhren riß er sich an einer scharfen Kante die Pulsader auf. Nachdem dieselbe von dem hiesigen Arzt zugenäht war, konnte der Verunglückte sich zu Fuß nach Hause begeben.

Wittenberg, 16. Febr. Zur Silberhochzeit des Kaiserpaars bewilligte der Kreistag ein Kapital von 25 000 Mk. als Grundstock für die Errichtung eines Diakonissen-Mutterhauses hiersebst. Das Institut soll dazu dienen, dem großen Mangel an Schwestern in der Provinz Sachsen abzuhelfen. Bisher bestehen in der Provinz nur 3 Mutterhäuser, die aber dem vorhandenen großen Bedürfnis nach Schwestern bei weitem nicht genügen können.

Wittenberg, 14. Febr. In Sachen des projektirten Kirchenbaues für unsere westlichen Vororte Kleinwittenberg, Pießteritz, Neu-Pießteritz usw. haben die kirchlichen Körperschaften gestern beschloffen, das auf 155 000 Mark veranschlagte Projekt der Kgl. Regierung zur Ausführung zu bringen.

Schönefeld (Kr. Wittenberg), 14. Febr. In der letzten Gemeindeversammlung wurde definitiv beschloffen, für den hiesigen Ort eine Wasserleitung, wie solche schon die Nachbarorte Felsheim und Marzahn besitzen, zu erbauen. Seitens des Staates und der Provinz ist der Gemeinde dazu eine Beihilfe von 20 000 Mk. bewilligt worden.

Blasendorf, 14. Febr. Der Fleischbeschauer Berner-Jahna hat bei einem ca. 2 Ztr. schweren Schweine bei Arthur Leisegang Trichinen gefunden und ist das Vorhandensein durch Tierarzt Voigt-Jahna bestätigt worden. Das Schwein war verächtet.

Sudawien. Der Schornsteinfegergehilfe Friedrich Georg, gebürtig aus Sodenstein-Krumbühl, hatte am 13. September 1904 bei dem Rektorswaisenhaus-Schule hiersebst im Auftrage seines Meisters zu sagen. Er ist, nachdem der Besitzer mit seiner Tochter auf das Feld gegangen war, nach dem unüberwachten Gehöft zurückgegangen und hat dort einen Einbruch verübt. Eine Frau, die zu Besuch kam, traf ihn dabei. Der Angeklagte bestritt die That. Die Strafammer war jedoch von seiner Schuld überzeugt und verurteilte ihn, da er schon mehrfach wegen Diebstahls verurteilt ist, wegen versuchten schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis.

Lehrersdorf, 15. Febr. Als Mitglied der Gütebestitzer Sch. hiersebst zu einem Vergütigen war, stifteten Diebe der Mäuerkammer des Sch. einen Besuch ab. Die Beute war eine sehr reiche. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Leipzig, 17. Febr. Der vielbesprochene Gelddiebstahl in dem hiesigen Rathaus gestaltet sich bei näherer Betrachtung immer rätselhafter. In den Schlössern der beiden Türme, die zu den Geldschränken führen, findet sich nicht die geringste Veräbänderung, ja nicht einmal die geringste Verzeigung der winzigsten Schramme. Gegenwärtig ist ein Monteur aus Leipzig hier tätig, um neue Schlösser in die Geldschränke einzusetzen, die nimmehr in einem diebesfreien Räume aufgestellt werden sollen. Die zurückgelassenen Wertpapiere wurden bekanntlich am Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr in Halle aufgegeben, um die Spur des Diebes zu verfolgen. Am Sonnabend um 6 Uhr

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung. Am Mittwoch, den 21. Februar d. J., Mittags 12 Uhr werde ich in Annaburg im Gasthof zum Goldenen Ring einen dorthin gebrachten eisernen Geldschrank, ca. 0,50 m breit und 1,60 m hoch, öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Ferner verfüge ich am gleichen Tage Nachmittags 4 1/2 Uhr in Pretzin, Poststraße 1, einen eisernen Geldschrank von ca. 0,70 m Breite u. 1,71 m Höhe zwangsweise gegen Barzahlung. Pretzin, den 16. Februar 1906. Bräutigam, Gerichtsvollzieher in Pretzin.

Holz-Auktion. In der Kiesgrube am Windmühlenteiche sollen am Mittwoch, den 21. Februar cr., vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle 21 rm Eichenholzzwümpel, 18 Saufen Eichenreißig meistbietend verkauft werden. Die Deputierten.

Eine Färie mit Kalb steht zum Verkauf Nr. 61 Colonie Raundorf. Eine Giebel-Wohnung ist zum 1. April zu vermieten. Näheres bei Gottlieb Jünike.

PALMIN. Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen. Illustration of a palm tree.

Dr. Rosenthal's Meisterchafts-System ist die wissenschaftlich praktische Nachahmung der natürlichen Lehrmethode, nach der man durch Selbstanerkennung schon in drei Monaten eine fremde Sprache lernen kann. Englisch, Französisch, Spanisch, Polnisch nebst Schlüssel je 16 Mk. 50 Pf., Italienisch 21 Mk. 50 Pf., Russisch 22 Mk. 50 Pf., Bohmisch, Dänisch, Deutsch, Holländisch, Portugiesisch, Schwedisch je 16 Mk. Jede Sprache auch in Vorkursen à 1 Mar. Preisliste 50 Pf. franco. Prospekt und Anerkennungs schreiben gratis. Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. April zu vermieten bei Kaufmann Reich.

Eine Frau zum Tabak-abrippen gesucht. Louis Hofmann.

Gute Speise-Kartoffeln verkauft H. Schurig's Ww., am Markt.

Rechnungs-Formulare empfiehlt die Buchdruckerei.

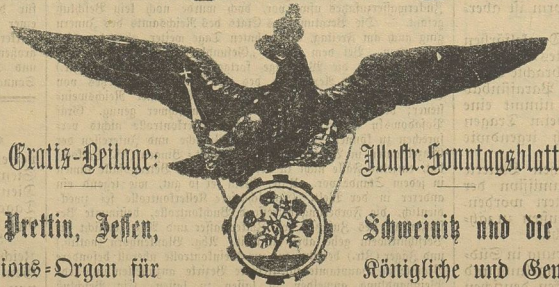
Zur Konfirmation. empfehle mein reichhaltiges Lager in Kleiderstoffen schwarz u. farbig reine Wolle, doppelbreit, per Mtr. von 80 Pf. an. Unterröcke, weiss und bunt, von 1,25 Mark an, Unterrockstoffe in Moiree, Wolle, Flanell u. Velour, Herren- und Damen-Hemden in weiß und bunt, in allen Preislagen, Reform-, Kleider-, Wirtschaft-, Hünger-, Druck- und Tändelschürzen, Glace-Handschuhe, weiß, schwarz u. farbig, Dozenträger, Strümpfe, Taschentücher u. dgl. J. G. Hollmig's Sohn.

Mannaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Volkszeitschriften Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpusgröße oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzesehene 15 Pfg., Neufamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafte. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 21.

Dienstag, den 20. Februar 1906.

10. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Verbot des Befahrens der Bürgersteige mit Karren, Hand- und Kindewagen, Fahr- und Motorrädern wird erneut in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerkn, daß Zuwiderhandlungen von jetzt ab aufs strengste geahndet werden und sind die nachgeordneten Polizeibehörden ausdrücklich angewiesen, jede zu ihrer Kenntnis kommende Uebertretung unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Annaburg, den 8. Februar 1906.

Der Gemeindevorsteher, Reizenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die bevorstehenden Feierlichkeiten zur Silberhochzeit des Kaiserpaars und zur Vermählung des Prinzen Eitel-Friedrich werden sich wie folgt abspielen. Am 24. Februar findet Galaoper statt, am 25. Empfang der Deputationen und Uebergabe der Ehrengaben an das Kaiserpaar am 26. Einzug des Brautpaares, am 27. Hochzeit, wobei Oberhofprediger Dreyer predigen wird (der Text der Predigt ist vom Kaiser selbst bestimmt worden); nach der Hochzeit Galatanzel, alsdann Diner, woran das Kaiserpaar und vor den Jungvermählten und zum Schluß Fackeltanz. Den Brautzug der Herzogin Sophie Charlotte werden wieder sechs Hofkapellmeister in Galakleidung und 40 blasende Musikanten, unter Führung eines Oberpostdirektors eröffnen. Die Herzogin wird sich vom Bahnhof nach dem Schloß Bellevue begeben, von wo aus der Brautzug seinen Anfang nimmt. Zur Teilnahme sind die sämtlichen Beamten bestimmt, die bei dem Einzug der Kronprinzessin mitgewirkt haben; die Führung wird wieder Oberpostdirektor Domzlag aus Leipzig übernehmen. Für die Spielbildung

ist ebenfalls dieselbe Anordnung getroffen wie bei der Einholung der Kronprinzessin.

Prinz Eitel-Friedrich, des Kaisers zweiter Sohn, ist Ehrenmitglied des preussischen Landes-Kriegerverbandes geworden und hat den Ehrenschuß über den Männergesangsverein in Mörs im Rheinland übernommen. Böllig unbegründet ist die Nachricht, der Prinz habe die schlesische Ständeherrschaft Mustau für 15 Mill. Mark gekauft.

Festspottendienst zu Ehren der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars. Der Evangelische Oberkirchenrat hat für seinen Untereich angeordnet, daß dem Gottesdienst am Sonntag, 25. Februar der Charakter eines Festgottesdienstes gegeben werde. Insbesondere soll der doppelten Familienfeier im Kaiserhause in der Predigt auf angemessene Weise gedacht und eine entsprechende Fürbitte dem Kirchengesamte beigefügt werden. Außerdem soll am Vorabend des 27. Februar eine Einleitung in sämtlichen Kirchen stattfinden.

Die Stenertommission des Reichstages nahm am Freitag nach längerer Debatte den Antrag des Zentrumsgesandten Nacker an, wonach im Inlande ausgegebene Ansichtspostkarten mit je 2 Pfennig besteuert werden sollen, mit 14 gegen 12 Stimmen an; regierungsfreig hatten die Staatssekretäre v. Kräfte und v. Stengel den Antrag Nacker bekämpft. Zweifellos wird dieser, den Stempel der Nützlichkeit tragende Kommissionsbeschluss nicht nur bei der Ansichtskartenindustrie, sondern in weiteren Kreisen des Publikums lebhaften Widerspruch hervorrufen. Da eine Verteuerung Ansichtspostkarten überdies mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden sein würde, so darf man hoffen, daß das Reichstagsplenum die Beschlüsse seiner Stenertommission nicht machen wird.

Der Reichstagspräsident Fürst Bülow zur Präsentation bereitgestellten Mitglieder Bülow in das preussische Herrenhaus worden. Offenlich kommt das Herrenhaus Fürst Bülow nicht mit dem Reichs-

preussischen Ministerpräsidenten in Konflikt! — Der weimarische Landtag genehmigte am Freitag die Regierungsvorlage über die Reform des Landtagswahlrechts unter Abänderung der hierzu von liberaler wie sozialdemokratischer Seite gestellten Abänderungsanträge. — Bei dem am Freitag in Schwarburg-Rudolstadt vollzogenen Landtagswahlen sind 8 bürgerliche und 7 sozialdemokratische Kandidaten gewählt worden. Im Wahlkreise Leutenberg findet Stichwahl zwischen dem bürgerlichen und sozialistischen Kandidaten mit guten Aussichten für ersteren statt. Im Rudolstädter Landtage hatten die „Genossen“ bislang die Mehrheit.

Graf Pobodovsky in der Heimarbeiter-Ausstellung. Im Anschluß an die Kronratsitzung, die sich u. a. mit Maßnahmen zum Schutze und Verbesserung der Lage der Heimarbeiter beschäftigte, hat Staatssekretär Pobodovsky die Berliner Heimarbeiter-Ausstellung einer eingehenden Besichtigung unterzogen und Gelegenheiten zu höchst beachtenswerten Wahrnehmungen gefunden. Bei einem kleinen Kinderleidchen, dessen Feststellung in Berlin pro Duzend mit 1 Mark bezahlt wird, tat der Staatssekretär laut „B. Z.“ das erste mal die Frage, die sich nachher so oft wiederholte: Was kostet das im Laden? Graf Pobodovsky wies später darauf hin, daß es für die Regierung bei der Suche um Arbeitsmehrmengen von der größten Wichtigkeit sein müßte, die Arbeitslöhne mit den Verkaufspreisen zu vergleichen, wie sich der Verkaufspreisen, den Materialkosten und dem vom Gewerbetreibenden bezahlten Lohnverhältnis heraus. Er bringt der Arbeitslosen, dem Zwischenmeister käufer 100 M. Der Umfang Arbeitsstellen. Solche ungläubig allein aus dem Umfange, garnicht nötig haben“, deren täglichen Beruf ausüben, sich zu verschaffen suchen, um für das übrige zu haben. Sie sind

Das liebe Geld.

Roman von Friedr. Wieders.
(Fortsetzung.)

Hembold ahnte nichts von den Stürmen, die Helene's Brust durdwozten.

Er hatte es nicht umgehen können, die Herren zu seiner Gattin zu führen, und viel zu weitgewandt, um sich den Zwang anmerken zu lassen, erfüllte er seine Pflichten als Witt in der liebenswürdigsten Weise.

Dochmals, mit den Erinnerungen an die Vergangenheit beschäftigt, hatte des sonderbaren Benehmens der jungen Frau nicht gedacht.

Daß sie sich nicht so offen wie sonst gab, schrieb er der Abwesenheit des ihr unmissbarsten Freiherren von Werbau zu.

Der Mittelmäßer fürchte den Baron Grunthausen als einen seiner besten Freunde ein, der sich in hiesiger Gegend anzuknurren gedachte.

Da er nun gehört, daß Herr von Hembold das alte Jagdschloß verkaufen wolle, so hatte er den Baron hierher gebracht, um, wie er händelnd sagte, „die Sache sobald als möglich ins Reine zu bringen.“

Es hat heute schon zu spät war, verabredeten die Herren, am nächsten Morgen einen Ausflug nach dem Häuschen zu unternehmen, damit der Baron auch das Innere des besetzten befichtigen konnte.

Helene hörte dies alles an, mit zuckenden Lippen, ein furchtbares Weh im Herzen.

Er hatte demnach vor, hier zu bleiben — vielleicht mit ihrem Gatten in Besuche zu treten — o, der Gedanke daran allein war schon mehr als sie ertragen konnte!

Hembold hatte einige Entschuldigungen bringen lassen, denen Herr von Werbau lebhaft aufsprach. Grunthausen nickte kaum von dem ihm vorliegenden Brief; sein Blick suchte immer wieder die Hausfrau, die etwas kalt und verschlossen in dem Kreise der Herren saß.

Baron Guido Grunthausen war ein aufstrebend schöner Mann, in seiner Erscheinung Gelmann vom Scheitel bis zur Fußspitze.

Die dunklen Augen bildeten zu dem hellen Glanz seiner Bart- und Haupthaare einen eigentümlichen Gegensatz und vermehrten das Bestechende, das in seinen ganzen Wesen lag.

„Ein gefährlicher Mann“, sagte Obercamp für sich, den neuen Anknüpfung verhielt sich nicht; „diese dunklen Augen mit dem halb fernen, halb schwärmerischen Blick können nicht so manchen Frauenherzen gefährlich werden — Gnade Gott derjenigen, die diesem Mann verfallen, sie ist rettungslos verloren.“

Die Gesellschaft hatte sich auf den Balkon begeben, der Mann genug für mehr als ein Duzend Personen bot.

Helene sah soweit wie möglich von Grunthausen entfernt; dennoch konnte sie es nicht vermeiden, daß er oft das Wort an sie richtete und sie ihm eine längere Antwort geben mußte. Jedesmal, wenn er sie ansprach, durchzuckte ein Friereschauer ihre schlanke Gestalt, während eine leise Röte auf ihren blauen Wangen emporglomm.

Endlich brachen die Herren auf, während der Mittelmäßer auf Hembold und Obercamp eintraf, näherte sich Grunthausen der Frau des Hauses.

„Welch und er Helene in Sie antwortete, indem sie einander verhielt.“

„Sie zürnen dampfenden Zorn.“

„Nennen Sie hervor, ich Zurechnungen.“

„So grau sollen mir beibringen“, sagte Obercamp wieder.

„Lied Helene lebenden Finger an seine Lippen zog.“

Sie, die jede Berührung dieses Mannes als eine tiefe Beleidigung empfand!

Sie zwang ein verbindliches Lächeln auf ihr Gesicht, ja, sie gewann es über sich, dem Baron zu versichern, daß ihr sein Besuch sehr angenehm gewesen; aber als die Herren sie verlassen hatten, da war es auch mit ihrer Fassung zu Ende.“

Sie borg das Gesicht in beide Hände und schaute so innerlich auf, daß Obercamp, der bei ihr zurückgeblieben war, während Obercamp seinen Gatten das Geleit gab, besorgt näher trat.

„Mein Himmel, anständige Frau, was haben Sie denn“, rief er erschrocken.

Helene nickte die Hände sinken und sah mit einem matten Lächeln zu ihm auf.

„Ein plötzlicher, unglücklicher Druck im Kopf, es ist mir schon besser“, sagte sie.

„nach dem Mädchen hingeln?“

„Obercamp gefällig.“

„nein, ich danke“, entgegnete sie hastig. „Ich mache einen Spaziergang.“

„Lassen Sie sich nicht stören, sondern Sie nur mit Geduld, ich bin hier.“

„Ist durch eine andere Tür hinaus, um unten nicht begegnen zu müssen; als wieder eintrat, fand er Obercamp allein.“

„Und die Herren droben in aller Ruhe Geschäftsangelegenheiten verhandeln, Helene händelnd durch die abgegangene Wege des Parkes. Dieser Lächeln in ihrer Augen und in bitterem Schmerz sich: „Wie wird das enden — wie wird das enden?“

Helene hatte nicht zu Hause bleiben mögen; Obercamp war mit ihrem Gatten gefahren, und als die Herren sich entfernt hatten, ließ sie sich bei der Reitpferde fassen, um, wie schon oft, zu Dürfa nach Wittenberg zu reiten.

Es war ein schöner, sonniger Herbsttag, die Luft so mild und warm wie im Sommer.

Ein leises Rauschen führte die brommenden Schläfen der jungen Frau, ihr trüber Blick heiterte sich nach und nach auf, die hochschlagenden Wellen, die in ihrem Innern tobten, schlüffen sich. Wie schön war doch Gottes Gebot und wie viel Leid und Dual barg sie doch!

„Werde ich wieder so glücklich werden, als ich es gewesen?“ fragte sich Helene, als sie ihre

